



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von der dekorativen Illustration des Buches in alter und neuer Zeit

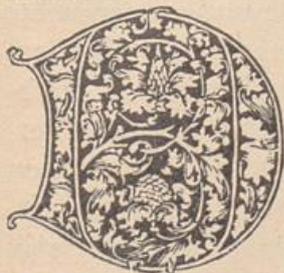
Crane, Walter

Leipzig, 1901

I. Kapitel. Die Entwicklung des illustrativen und dekorativen Triebes von den frühesten Zeiten an. Die erste Periode dekorativer Buchillustration in den Handschriften des Mittelalters

urn:nbn:de:hbz:466:1-43396

I. KAPITEL. DIE ENTWICKLUNG DES ILLUSTRATIVEN UND DEKORATIVEN TRIEBES VON DEN FRÜHESTEN ZEITEN AN. DIE ERSTE PERIODE DEKORATIVER BUCHILLUSTRATION IN DEN HANDSCHRIFTEN DES MITTELALTERS.



Der Gegenstand dieses Buches ist umfangreich und berührt sich vielleicht inniger als andere Formen der Kunst mit dem Denken und der Geschichte der Menschheit, so dass es ausserordentlich schwer sein würde, ihn nach allen Seiten hin erschöpfend zu behandeln. Ich werde mich mit der historischen und antiquarischen Seite nur so weit befassen, als zur Beleuchtung der künstlerischen Seite nötig ist. Von dieser aus beabsichtige ich hauptsächlich der Frage der für das Buch bestimmten Zeichnung — streng genommen der Buchseite — näher zu treten. Ich hoffe diese Frage durch Reproduktionen charakteristischer Beispiele aus verschiedenen Zeiten und Ländern erläutern zu können.

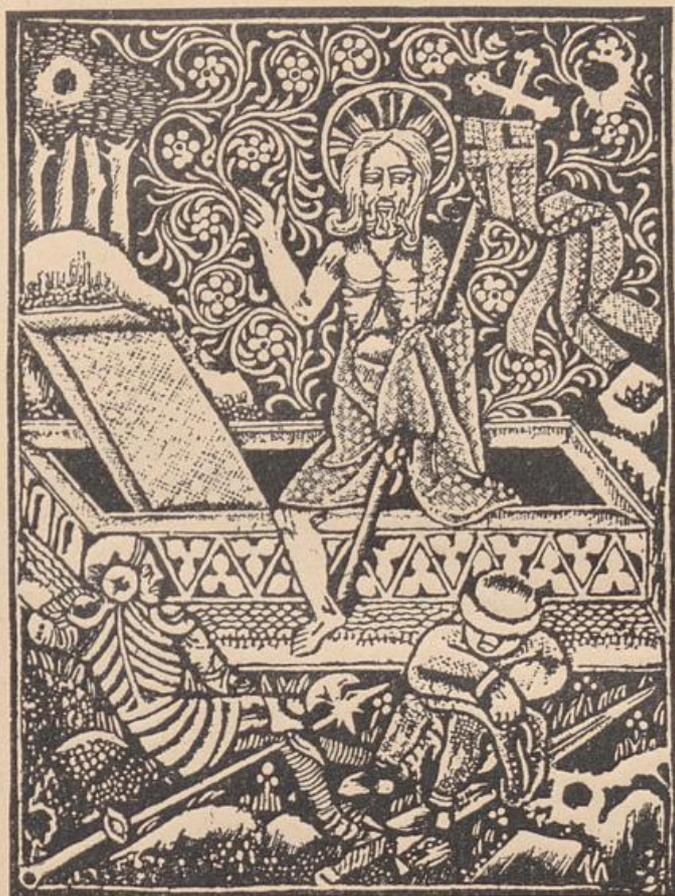
Ich kann wohl sagen, dass ich mich den grössten Teil meines Lebens in meinem Berufe als Zeichner und Illustrator praktisch mit dieser Sache beschäftigt habe. Die Schlüsse, zu denen ich gelangt bin, sind auf die Ergebnisse eigenen Denkens und persönlicher Erfahrung gegründet und mögen demgemäss aus derselben Quelle auch gefärbt und beeinflusst sein.

Alle Formen der Kunst stehen in so enger Beziehung zu menschlichem Leben und Denken, sind so verwachsen mit menschlichen Verhältnissen, Gewohnheiten und Gebräuchen, und so lebendig spiegeln sie jede Phase, jeden Wechsel in der unaufhörlichen Bewegung, der Ebbe und Flut menschlicher Entwicklung wieder, dass man, selbst beim harmlosen Lustwandeln auf Nebenwegen, unmerklich

dazu hingeführt wird, über ihre verborgenen Quellen und über den vielleicht allen gemeinsamen Ursprung nachzusinnen.

Die Geschichte der Menschheit ist uns mit aller Treue in der Kunst und den Büchern erhalten. — Der Verlauf der Geschichte bis weit zurück in die dunkle und unerforschte Vergangenheit wird mit allen ihren Bewegungen, mit allem Glanz und allen Farben aus dem klaren Strom der Zeichnung zurückgestrahlt, welche wie ein Spiegel jede vorübergehende Phase für uns festhält und jeden Akt des grossen Dramas erläutert. In Bild und Schrift schreibt jedes Zeitalter seine eigene Geschichte, seine eigene Charakteristik nieder, so wie Blatt um Blatt im Buche der Zeit umgeschlagen wird. Hier und da ist die Folge der Kapitel unterbrochen, eine Seite fehlt, ein Satz ist dunkel; man findet Bruchstücke und Trümmer — mächtige Rumpfe und Glieder statt ganzer Körper. Aber mehr und mehr werden durch geduldiges Forschen und Vergleichen die Lücken ausgefüllt, bis vielleicht eines Tages kein Abgrund von Vermutungen da sein wird, in den man hineinstürzen kann. Dann wird das Buch der Kunst und der Geschichte der Menschheit so klar vor uns liegen, wie Feder und Griffel es zu gestalten vermögen. Der Gegenwart bleibt die Fortsetzung überlassen, der Zukunft die doch nie ganz erreichbare Vollendung.

Wenn die Malerei der Spiegel der Völker und Zeiten ist, so kann man das illustrierte Buch den Handspiegel nennen; es schildert in den verschiedenen Jahrhunderten das Leben der Völker genauer, sowohl alle kleinen und alltäglichen Einzelheiten und häuslichen Eigentümlichkeiten, als ihre Träume, Phantasien und Ideale. Während uns die Tempel und die Gräber der Vorzeit von der Pracht, der Ueppigkeit und dem Ehrgeiz von Königen erzählen und von ihren Eroberungen und ihrer Tyrannei reden,



I. AUS DEM LEIDEN CHRISTI.
BAMBERG, ALBRECHT PFISTER, C. 1465—1470.

zeigen uns die illustrierten Handschriften des Mittelalters ausserdem noch das häusliche Leben des Volkes in Spiel und Scherz, in Laune und Phantasie, in Arbeit und Erholung. Nicht zum wenigsten zeigen sie uns die mystische und religiöse Seite dieses Lebens, die ein untrennbarer Bestandteil desselben war. Das Ganze ist mit Feder und Pinsel wie in einer Art Stickerei ineinander gearbeitet mit dem feinsten Sinn für dekorative Schönheit.

Im Verlaufe seiner Abhandlung über die Philosophie der Entwicklung sagt Herbert Spencer, Buch und Zeitung, die auf dem Tisch des modernen Bürgers liegen, seien durch eine lange Ahnenreihe mit den Hieroglyphen der alten Aegypter und den Bildschriften noch früherer Zeiten verbunden. Wir könnten wer weiss wie weit noch in die vorhistorische Dämmerung hinein zurückgehen, um den ersten Illustrator in dem Höhlenmenschen zu finden, der die Ereignisse seines Jägerlebens in die Knochen seiner Beute einritzte.

Wir wissen, dass die Buchstaben unseres Alphabetes einst Bilder waren, Symbole oder abstrakte Zeichen für vollständige Begriffe und Handlungen, und dass sie immer abstrakter und schliesslich zu den gemeingültigen Zeichen wurden, zu den Lautzeichen, die wir kennen. Buchstaben setzten sich zu Wörtern zusammen; die Wörter wuchsen und mehrten sich mit den Begriffen und deren Verknüpfung. Begriffe und Worte werden wiederum mehr und mehr abstrakt, bis der Punkt erreicht ist, wo der ermattete Geist wieder zur Bilderschrift zurückkehren möchte und den Zeichner willkommen heisst, der die öden Wortreihen der gedruckten Seite wieder durch Bilder belebt.

Auf der Wanderung durch ein Buch ist es vergnüglich, die Oase eines Bildes oder Ornamentes zu erreichen. Wir rasten ein Weilchen unter den Palmen, lassen unsere Gedanken frei schweifen, trinken Erquickung aus anderen

geistigen Quellen und sehen vielleicht die Ideen darin gespiegelt, denen wir nachgingen. So enden wir, wie wir begannen, mit Bildern.

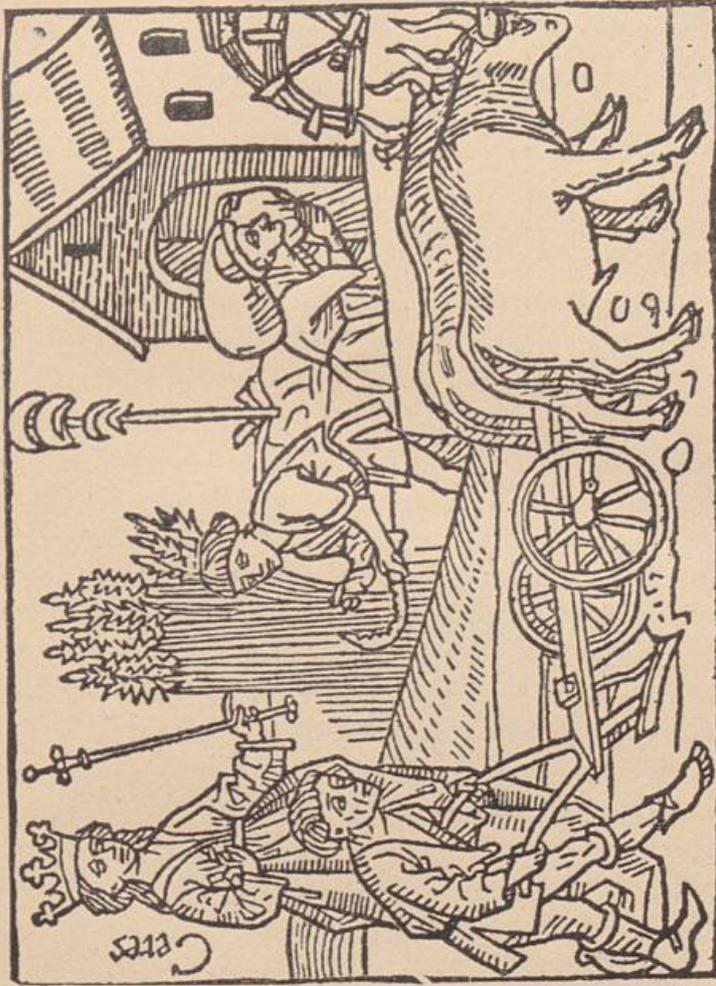
Tempel und Gräber sind die grössten Bücher der Menschheit gewesen. Mit der Entwicklung des individuellen Lebens sowohl wie der des religiösen Rituals und der Notwendigkeit der Aufzeichnung fühlte der Mensch das Bedürfnis, etwas bequemer, handlicheres und beweglicheres zu haben, und als er im Laufe der Zeit Griffel und Feder erfand, versuchte er seine Künste auf Papyrus, Palmblatt oder Pergament. Er schrieb seine Erzählungen und Gedanken nieder und illustrierte oder symbolisierte sie, zuerst auf Rollen oder Tafeln; später schloss er sie mit aller Schönheit, deren die Schreibkunst fähig war, in gebundene Bücher ein, die durch das malerische und ornamentale Beiwerk in Gold und Farben bereichert und gehoben wurden.

Wie schon gesagt, ist es meine Absicht, von dem künstlerischen Anblick der Buchseite zu sprechen, und darum haben wir jetzt nichts zu thun mit den verschiedenen Formen des Buches selbst als solchem oder mit der Behandlung seiner äusseren Hülle. Es ist das offene Buch, bei dem ich verweilen möchte, bei der Seite selbst als Feld für die verschönernde Thätigkeit des Zeichners und Illustrators.

In der Entwicklung des Buchschmuckes und der Illustration unterscheiden wir zwei grosse Perioden, die Zeit der Handschriften vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, und die Zeit der gedruckten Bücher. Beide illustrieren indessen eine lange Entwicklungsgeschichte und enthalten in sich sozusagen eine gedrängte Uebersicht über die gleichzeitige Kunst in den verschiedenen Formen ihres Wachstums. Der erste Trieb zur Kunst scheint dem ursprünglichen Nachbildungstrieb der Kinder zu ent-

DEUTSCHLAND.

15. JAHRH.



2. AUS BOCCACCIO, DE CLARIS MULIERIBUS.
ULM, JOHANN ZAINER, 1473.

sprechen, dem Wunsche, die vertrauten Gegenstände ihrer Umgebung darzustellen, sie in Linie und Farbe wiederzugeben. Die hervorstechenden Eigentümlichkeiten eines Tieres z. B. werden zunächst übertrieben, wie auf den geritzten Knochen der Höhlenmenschen. Sie sind abstrakt und beinahe symbolisierend in ihrer Charakterisierung der Form. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie Lettern und Schriftsprache sich naturgemäss entwickelten. Sie entstanden aus dem elementaren Triebe des Menschen, seine Begriffe von dem Rhythmus der Linien einerseits und seine Vorstellungen von der ihn umgebenden Natur andererseits sichtbar auszudrücken, und sie entwickelten sich durch ein System von Hieroglyphen hindurch zu dem, was sie für uns sind. Es scheint demnach, dass der Illustrator oder Bildschreiber im Laufe der Dinge zuerst auftritt und danach erst das Buch.

Mit der Ausbildung der Lettern und der Schreibkunst hielt die Entwicklung der zeichnerischen Fertigkeit und des Kunstempfindens gleichen Schritt. Auf einer Seite drängte sie auf genauere Wiedergabe der Natur und Treue der Handlung hin, nach der anderen Seite auf phantasievolle Schönheit und systematischen und organischen Schmuck, der mehr oder weniger auf geometrischer Grundlage ruhend sich schliesslich zu üppigem Laub- und Blumenwerk entfaltete, das in Formenreichtum und Mannigfaltigkeit mit der Natur selbst wetteiferte. Diese beiden Hauptrichtungen der künstlerischen Kraft lassen sich durch die ganze Welt der Kunst hindurch verfolgen, wie sie beständig um den Vorrang streiten und bald die eine, bald die andere an die Spitze tritt. Der Verlauf ihrer Entwicklung und die Wirkungen ihres wechselnden Einflusses machen sich jedoch besonders bei dem verzierten und illustrierten Buche bemerkbar.

Obgleich in der Regel das Dekorative in den illumi-

nierten Büchern des Mittelalters vorherrscht, lässt sich doch der Illustrator in Gestalt des Miniaturmalers auch hier schon nachweisen. In einigen, besonders den späteren Handschriften sehen wir, wie die Illustration das Uebergewicht erlangt und die Dekoration mit ihr verschmilzt.

Es giebt in der Egertonsammlung des Britischen Museums eine Handschrift von Dantes Göttlicher Komödie mit Miniaturen von italienischen Künstlern des 14. Jahrhunderts, welche man als ein frühes Beispiel vom Hervortreten des Illustrators bezeichnen kann. Die Miniaturen sind etwas unvermittelt auf die Buchseite gestellt und mit ungewöhnlich wenigem Rahmenwerk oder begleitendem Ornament versehen. Obwohl sie an sich in der Wirkung ihrer einfachen Zeichnung und ihrer vollen kräftigen Färbung mehr oder weniger dekorativ sind, so war es doch eher die Hauptabsicht der Künstler zu illustrieren als zu schmücken.

Die Arbeiten der Kelten, die unter dem Einfluss des Christentums stehen und die älteste Kunst der christlichen abendländischen Kultur vertreten — das Buch von Kells ist ein hervorragendes Beispiel dafür — waren auf der anderen Seite streng ornamental. Sie erinnern in ihrem Reichtum und in der Künstlichkeit ihrer verschlungenen Muster stark an gewisse Eigentümlichkeiten sowohl der orientalischen wie der frühesten griechischen Kunst.

Das Buch von Kells hat seinen Namen von dem Columbaner-Kloster Kells oder Kenlis, ursprünglich Kennansa, einem Orte von uralter Bedeutung in der Grafschaft Meath in Irland. Es wird vermutet, dass es das grosse Evangelienbuch ist, welches in diese christliche Niederlassung von ihrem Begründer Columba gebracht wurde. Vielleicht ist es von dem Heiligen selbst geschrieben, der im Jahre 597 starb. Das Original befindet sich in der Bibliothek des Trinity-College in Dublin. Auf



3. AUS BOCCACCIO, DE CLARIS MULIERIBUS.
ULM, JOH. ZAINER, 1473.

einer Seite dieses Buches ist das griechische Monogramm Christi dargestellt, und die ganze Seite enthält nur die drei Worte: Christi Autem Generatio. Es ist ein merkwürdiges Beispiel von einem Zierbuchstaben, der sich über die ganze Seite erstreckt. Die Wirkung des Ganzen könnte man vielleicht etwas schwer nennen, aber es ist voll von wunderbaren Einzelheiten und reichen und besonders charakteristischen Formen keltischer Zierkunst.

Die Arbeit des Schreibers ist, wie die gewöhnliche Schrift des Textes zeigt, sehr schön. Die Schrift ist sehr fest und kräftig und stimmt im Charakter mit den festgefügtten Formen der Initialen und sonstigen Verzierungen gut überein. Wir fühlen, dass sie ihre eigene Würde und Bedeutsamkeit und einen scharf ausgeprägten Charakter hat.

Auf einer Seite desselben Buches sind die Sinnbilder der Evangelisten in Kreise eingeschlossen und in einen festen Rahmen eingesetzt, welcher die ganze Buchseite einnimmt und byzantinisches Formgefühl zu verraten scheint. Tafel I giebt eine Seite aus einer Handschrift dieser Schule, nämlich dem Evangeliarium des hl. Cuthbert. Die Vollseiten der frühesten illuminierten Handschriften wurden oft in vier oder mehr Felder eingeteilt zur Aufnahme von Heiligenbildern oder Emblemen. Im 12. und 13. Jahrhundert hatten diese Felder gewöhnlich einen mit kleinen Mustern ausgefüllten Hintergrund in Dunkelblau, Rot, Grün oder poliertem Gold.

Die Angelsächsischen Manuskripte zeigen Spuren des Einflusses klassischer Ueberlieferungen, die über Byzanz oder Rom gekommen sein mögen. Sie wirken naturgemäss auf die früheste christliche Kunst, wie wir es an den Resten derselben in den Katakomben sehen. Diese klassischen Ueberlieferungen kann man hauptsächlich in der Behandlung der Gewänder erkennen, welche in ge-

raden oder elliptischen Falten sich anschmiegend, die Form der Glieder wiederzugeben suchen. Man kann in der That sagen, dass diese klassische Ueberlieferung, durch das Christentum nach Norden und Westen hin ausgebreitet, sich in der Behandlung des Figürlichen bis zum Beginn der Renaissance erhielt. Erst die Auferstehung der klassischen Kunst in Italien in Verbindung mit einem neuen Naturalismus führte zu der wundervollen Entfaltung der jetzigen europäischen Kunst.

Die Urkunde der Gründung von Newminster in Winchester durch König Edgar vom Jahre 966 ist in Gold geschrieben und bietet ein weiteres sehr prächtiges Beispiel früher Buchverzierung. Sie hat eine ganzseitige Miniatur der vorhin erwähnten pannellierten Art und reiche Randverzierungen in Gold und Farben von der Hand eines englischen Künstlers. Die Urkunde ist im Besitze des Britischen Museums und dort ausgestellt.

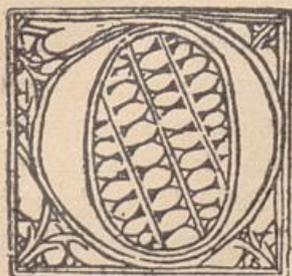
Die Evangelien, eine Handschrift des 11. Jahrhunderts mit Initialen und Umrahmungen in Gold und Farben von englischen Künstlern sind ein weiteres schönes Beispiel der älteren Art. In diesem sind die Ueberschriften jedes Evangeliums in kühner Schrift von einem massig gezeichneten Rahmen umschlossen und bilden eine Reihe von ganzseitigen Titelblättern würdigster Art.

Als Beispiel illustrierter Bücher nach der Auffassung des frühen Mittelalters kann man auch die Kräuterbücher des 12. und 13. Jahrhunderts ansehen. Sie enthalten die verschiedensten Pflanzen, frei und voll in der Farbe und korrekt in der Zeichnung, welche mit einem direkten Hinblick auf die dekorative Wirkung der Buchseite entworfen sind. Ein sehr schönes derartiges Kräuterbuch, das im 13. Jahrhundert in England geschrieben sein soll, befindet sich im Britischen Museum. Verzierung und Illustration sind hier eins.

Ein herrliches Beispiel von Buchdekoration der prächtigsten Art ist der Arundel-Psalter (Tafel II—IV), welchen nach der Inschrift in dem Buche Robert de Lyle im Jahre

DEUTSCHLAND.

15. JAHRH.



Er erste hejmlich scheinbott oder
sberg dē d̄ teufel sendt dē menshē
ze fahen d̄ ist die hochfart/der selb
bott kumpt geritten /vnd sigt auff
ainē Dromedari/vñ ist mit guldin
harnasch angelegt Vñ fūrt auff dē
helm einē pfaben/in dē schilt einen Adler In dem panzer
einē gekrōnten Leo/vñ in d̄ hand ein braites schwert •



4. AUS DEM BUCH VON DEN SIEBEN TODSÜNDEN UND DEN
SIEBEN TUGENDEN.

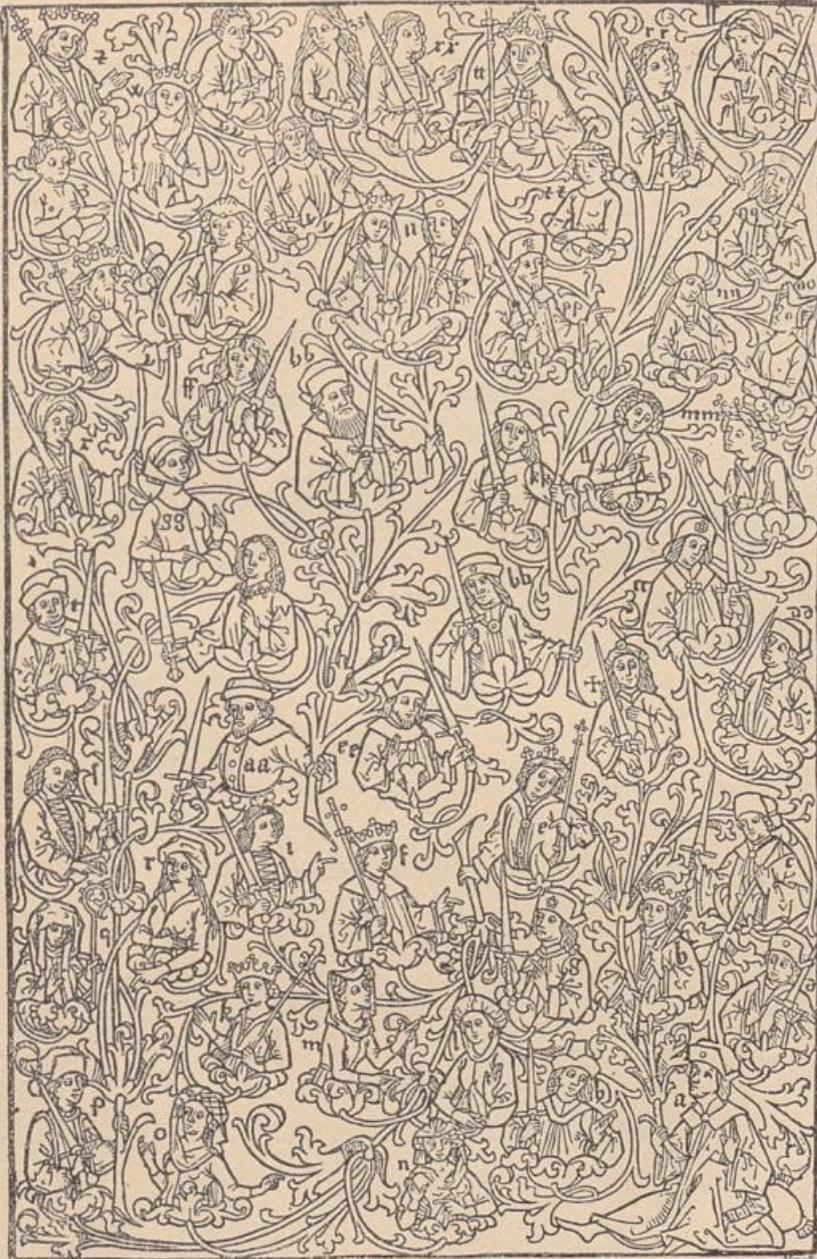
AUGSBURG, JOHANN BAEMLER, 1474.

1339 seiner Tochter Audry gab. Hier leisten Schreiber, Illuminator und Miniaturmaler ihr Bestes, sei es nun in einer oder in verschiedenen Personen. Es ist ausserdem

englische Arbeit. Die Schönheit der Zeichnung und die Mannigfaltigkeit und der Reichtum der Verzierungen sind ohne Zweifel ganz hervorragend. Wie alle Psalter beginnt das Buch mit einem Kalender; in Felder geteilte Seiten folgen, deren Fächer mit Bildern aus dem Leben Jesu ausgefüllt sind. Eine ganz besonders prächtige Vollseite ist die mit der Jungfrau und dem Kinde unter einem gotischen Baldachin mit einem Hintergrunde von gemustertem Golde (Tafel IV). Es finden sich darin auch sehr eigenartig gezeichnete Stammbäume (Tafel II) und schön eingeteilte Textseiten in doppelten Kolonnen mit illuminierten Zierraten.

Der Tenison-Psalter (Brit. Mus. Add. Mr. 24 686) ist eine englische Arbeit des 13. Jahrhunderts. Er wurde wahrscheinlich für Alfonso, den Sohn Edmunds I. ausgeführt zu seiner beabsichtigten Vermählung mit Margaret, der Tochter des Grafen Florentius von Holland, welche Heirat aber durch den am 1. August 1224 erfolgten Tod des Prinzen vereitelt wurde.

Die ganzseitigen Miniaturen, welche in Felder geteilt sind, zeigen volle, feste Formen und reiche Verwendung von Farben und poliertem Gold. Die Zahl der Felder ist bald vier, mit abwechselnd blauem und goldenem gemusterten Hintergrund, bald sechs, wobei die Miniaturen viel kleiner sind und in einem viel breiteren Rahmen von rot und blau stehen. Weiterhin ist das Buch interessant als Beispiel einer anderen Art der Behandlung der Buchseite, die, wie es scheint, spezifisch englisch war. Dornige Ranken, die oftmals von einem Initialbuchstaben ausgehen, verbreiten sich über den Rand nach oben und unten oder über und unter dem Text. In ihren Verzweigungen tragen sie öfters Figuren und Tiere, welche in dieser Handschrift sehr schön und fein gezeichnet sind. Man sehe nur das eine Blatt mit der Dame, die den Hirsch verfolgt.



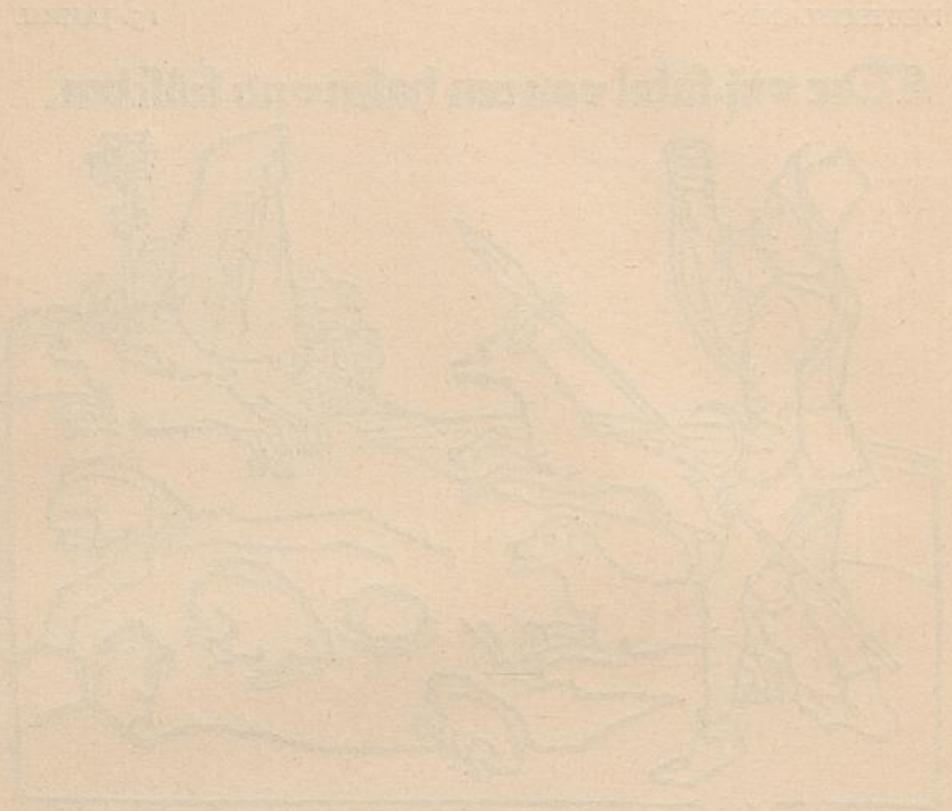
5. AUS ROD. ZAMORENSIS, SPECULUM VITAE HUMANAЕ.
AUGSBURG, GÜNTHER ZAINER, um 1475.

Dekorative Illustration. 2. Aufl.

Die viij. fabel von den hasen vnd fröschen.



6. AUS DEM AESOP.
ULM, JOHANN ZAINER, um 1475.



STADT-UND-LANDSCHAFTEN
VON DER RHEIN-UND-MOSEL-GEGEND

In den Büchern des 13. Jahrhunderts steht der Text da wie ein fester Turm, oder wie eine Säule, von der aus die Phantasie und Erfindungsgabe des Zeichners nach oben und unten, nach rechts und links auf den breiten Pergamenträndern sich ergehen kann. Zuweilen scheinen allerdings andere und spätere Hände als die des ursprünglichen Zeichners und Illuminators noch Schildereien hinzugefügt zu haben.

Im Britischen Museum finden wir eine sehr bemerkenswerte Apokalypse, die früher der Carthause von Vau Dieu zwischen Lüttich und Aachen gehörte. Sie ist ein Werk französischer Künstler aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und enthält eine Reihe sehr schöner und phantasievoller Zeichnungen, die an Orcagna erinnern. Sie sind sehr dekorativ in der Behandlung, voll und kräftig in der Farbe und fest im Umriss. Die Bildchen stehen in länglichen Feldern von farbigen Linien eingefasst am Kopf jeder Seite und füllen fast zwei Drittel derselben. Der Text steht in doppelten Kolumnen unter der Miniatur und hat kleine farbige Initialen. Der Hintergrund der Bilder ist abwechselnd rot und dunkelgrün mit Flächenmuster.

Die Kraft der Erfindung und des Ausdrucks, die aus diesen Zeichnungen spricht, so streng sie in Formen und Figuren auch sind, und so sehr sie unter der Herrschaft der ornamentalen Ueberlieferung der Zeit stehen, ist sehr bemerkenswert. Auch hier sind Dekoration und Illustration noch eins.

Wiederum ist der Psalter der Königin Maria interessant als Beispiel einer ganz anderen und leichteren Behandlung der figürlichen Zeichnungen. Wir finden in dieser Handschrift neben Illuminationen in vollkräftigen Farben und poliertem Gold eine Reihe zart getönter Illustrationen zur biblischen Geschichte in feiner Federzeichnung.

Es scheint, dass die Schrift- und Miniaturmaler immer

ihre Figuren und Ornamente vor dem Kolorieren mit der Feder ausgezeichneten.

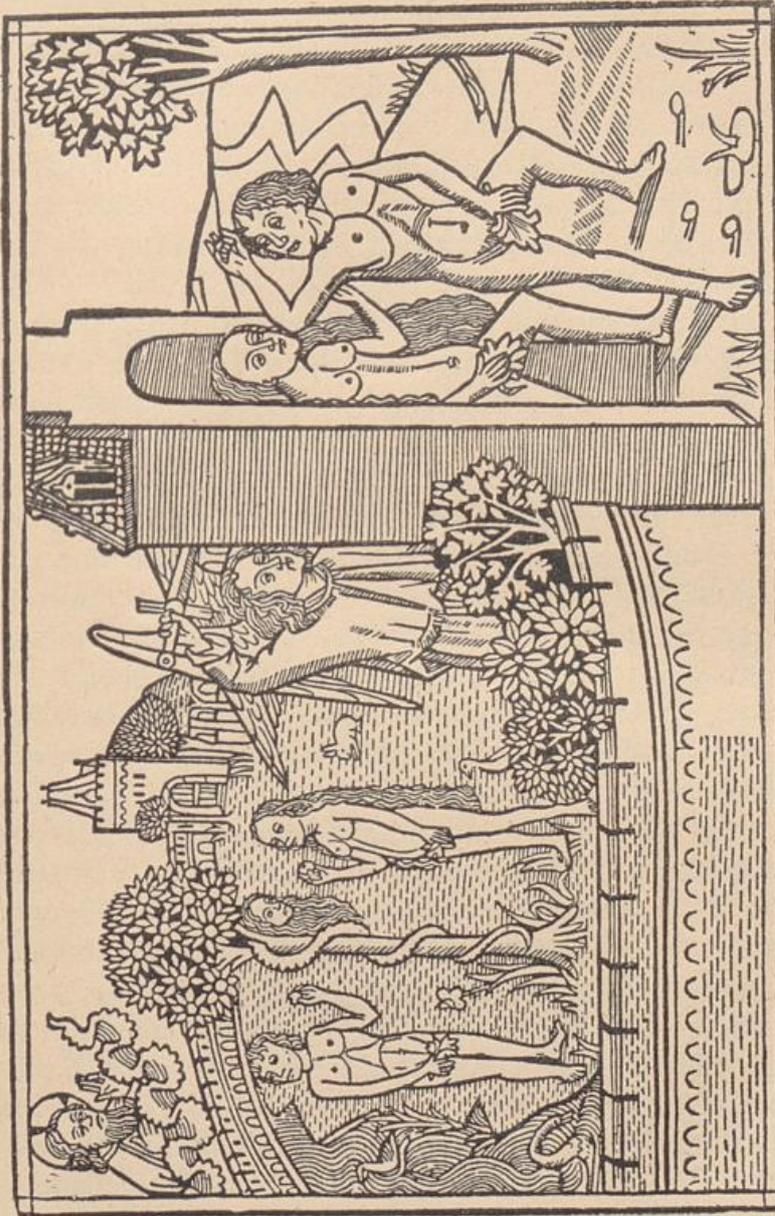
Auf den voll ausgemalten Miniaturen sind die Federstriche nicht sichtbar, aber in dieser Handschrift sind sie durch die zarte Tönung erhalten geblieben. Die Zeichnungen, von denen ich spreche, stehen zu zweien auf einer Seite und füllen sie völlig aus. Sie sind von einem roten Rand umgeben, der an den Ecken in ein Blatt ausläuft. Es spricht eine entschiedene und anmutige Empfindung aus diesen Darstellungen. Dieselbe Hand hat, scheint's, auf dem unteren Rande der folgenden Textseiten eine Reihe sonderbarer Gestalten hinzugefügt: Kämpfe grotesker Tiere, Jagd- und Fischereiscenen, Spiele und Zeitvertreib und schliesslich biblische Gegenstände. Auch hier lässt sich, glaube ich, wieder die Neigung der alten Illustratoren nachweisen, über die Grenzen der Textseite hinauszuschweifen; allerdings nur eine Neigung.

Ein schön ornamentiertes Blatt, welches Illumination und Miniatur vereinigt, bietet uns die Epistel Philipps von Comines an Richard II. vom Ende des 14. Jahrhunderts (Tafel V). Die Figuren, historisch interessante Beispiele der Trachten der Zeit, heben sich von einem gemusterten Grunde ab. Der Text bildet doppelte Kolumnen mit viereckigen Initialen, und die Seite ist belebt durch leichtes Blattwerk. Dies entspringt aus den dornigen Randstreifen, welche auf der inneren Seite in einen Drachen auslaufen.

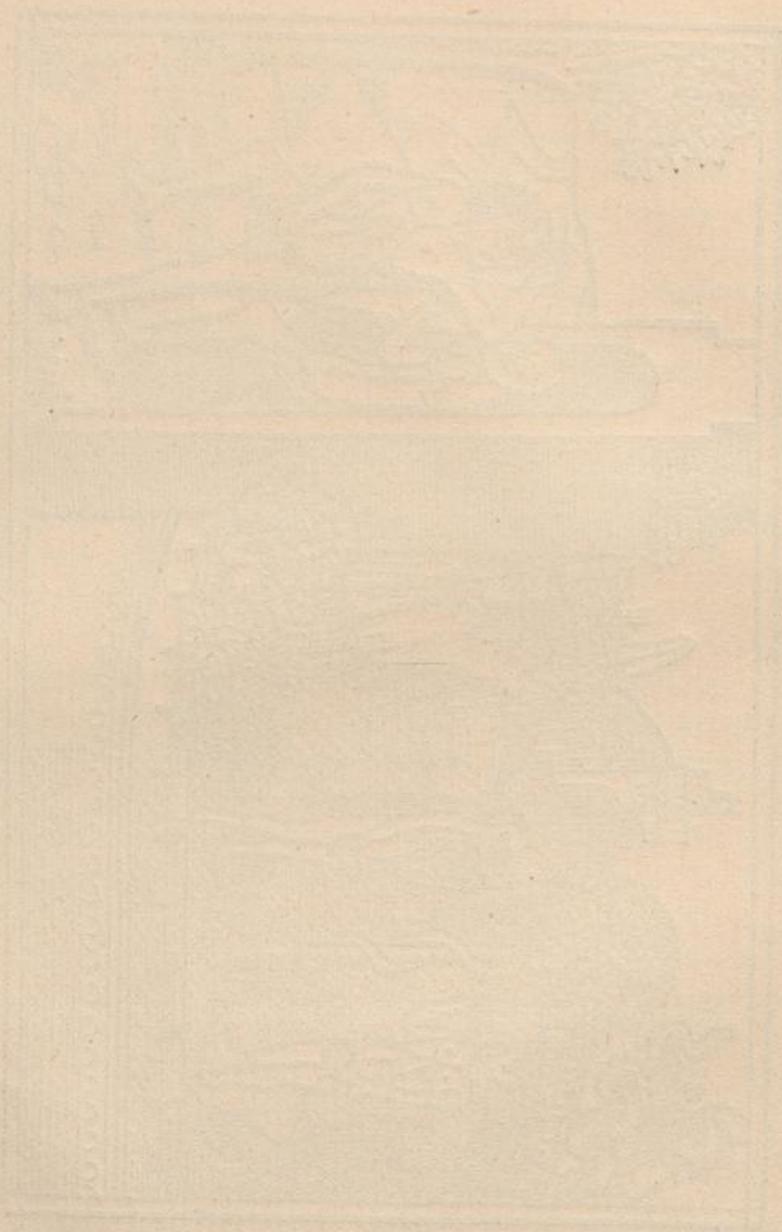
Es würde schwer sein, ein köstlicheres Beispiel der Schrift, Illumination und Miniatur des 15. Jahrhunderts zu finden, als das Bedford-Gebetbuch (Tafel VI, VII). Das Buch ist datiert 1422 und soll, obgleich in England entstanden, das Werk französischer Künstler sein. Der Kalender, welcher die ersten Seiten einnimmt, ist bemerkenswert wegen seiner kleinen, sehr leuchtenden und in reinen Farben ausgemalten Miniaturen. Sie sind wie

DEUTSCHLAND.

15. JAHRH.



7. AUS DER KÖLNISCHEN BIBEL,
KÖLN, QUENTEL, um 1480.



Edelsteine eingesetzt in einen sehr feinen, zarten Rand von lichtigem Laubwerk, das von glänzend polierten, goldenen Kleeblättchen schimmert, wie sie für die französischen illuminierten Bücher jener Zeit charakteristisch sind.

Eine prächtige ganzseitige Miniatur, die Erschaffung der Welt und der Sündenfall, greift hier und da über den Rand hinaus. Die Miniaturmaler des 13. und 14. Jahrhunderts gehen mit ihren Zeichnungen öfters in wirkungsvoller Weise über die Umrahmung ihres gemusterten Hintergrundes oder die Bildfläche hinaus; ein Verfahren, welches in die Förmlichkeit der eingerahmten Bildchen etwas heitere Abwechslung brachte, besonders wenn sie von einem zwischen zwei Linien liegenden Farbstreifen eingeschlossen waren. Hier durchbrechen oft Gruppen der Zeichnung die innere Linie, halten sich aber noch innerhalb der äusseren. Sehr häufig ist bei diesen Handschriften eine gleiche Raumeinteilung planmässig festgehalten, während die Leisten und Miniaturen im einzelnen eine unendliche Mannigfaltigkeit zeigen. In derartigen prächtigen Werken haben wir das vollständige und harmonische Zusammenwirken von Schriftmaler und Illustrator vor uns. Das ursprüngliche Ziel eines jeden ist, die Buchseite zu verschönern. Der Illuminator lässt seine Zierleisten und Initialen sprossen und blühen und sich mit üppigem Blatt- und Blumenwerk über die Ränder des Pergamentes verbreiten, das schon schön aus der Hand des Schreibers hervorging. Der Miniaturmaler unterdessen macht einen Buchstaben selber zu einem Schrein für eine zarte Heilige oder für die Vision einer Handlung der Gnade oder des Martyriums, während die leichtfertigen weltlichen Gestalten in dem Labyrinth der Umrahmungen Verstecken spielen. Die Jahreszeiten folgen einander durch den Kalender, der Bauer pflügt, säet, erntet und drischt sein Korn, während fröhliche Ritter in den

Schranken turnieren, oder mit den seltsam gekleideten Damen den fleckigen Damhirsch im grünen Walde jagen.

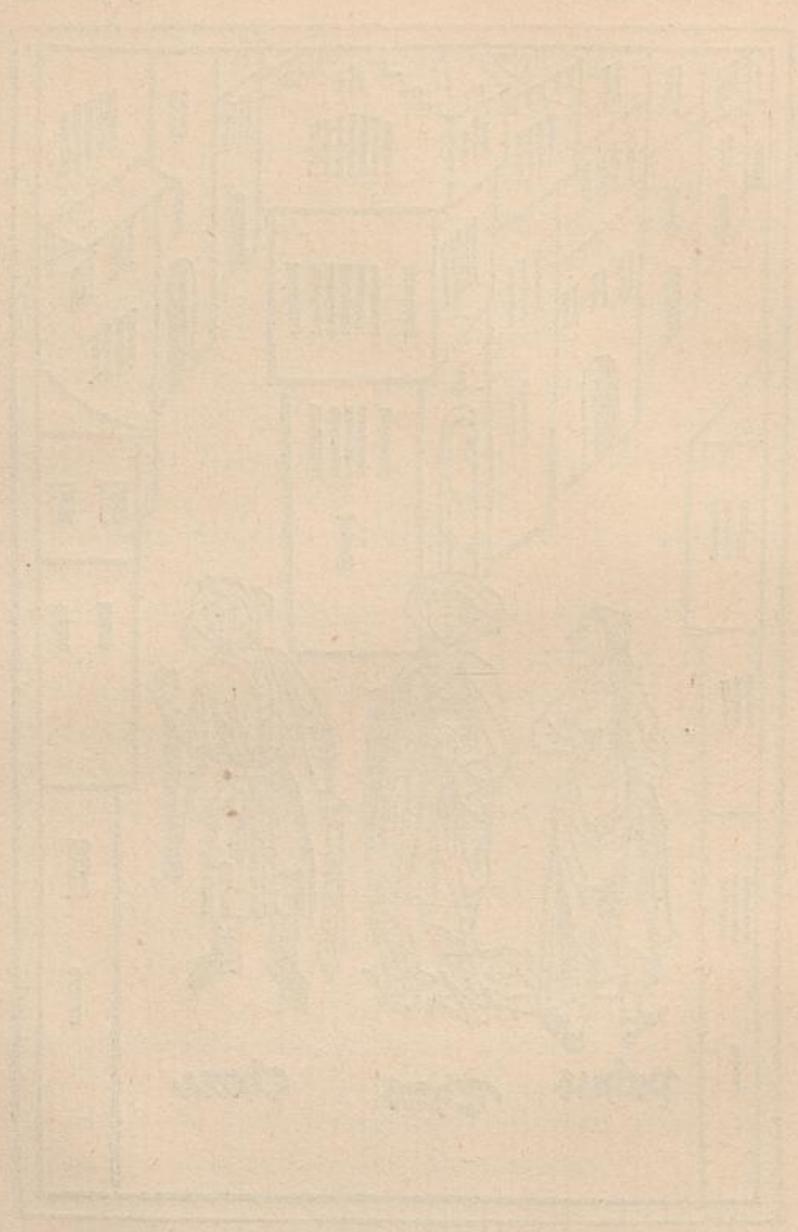
In diesen schönen liturgischen Büchern des Mittelalters ist, wie wir sehen, das dekorative Empfinden gleichzeitig und eng verbunden mit dem illustrativen Bestreben entwickelt, so dass fast jeder illuminierte Psalter, jedes Gebetbuch nicht allein reizende Beispiele von Blumenschmuck in Leisten und Initialen von endloser Fruchtbarkeit der Erfindung bietet, sondern auch ein Bild des Lebens und der Sitten seiner Zeit giebt. In den Büchern unseres eigenen Landes können wir sehen, wie reich an Farben und eigenartigen Gebräuchen, wie voller Abwechslung das Leben zu der Zeit war, als England in Wirklichkeit das „fröhliche England“ war, trotz aller Familienfehden und tyrannischen Fürsten und Könige, vor der industriellen Umwälzung und der Verarmung des Volkes. Arbeitskammern und Armenpfleger waren damals noch nicht an die Stelle der Abteien und Klöster getreten; die Flüsse wurden noch nicht durch Abwässer verpestet und die Städte noch nicht vom Kohlenrauch geschwärzt, dem Rauch der Feuer, welche kaufmännischer Wettbewerb entzündet hat, um durch Maschinenkraft und Maschinenarbeit den höchsten Gewinn bei billigster Herstellung zu erzielen. Damals war England noch nicht der Kaufladen und die Maschinenhalle der Welt.

Diese Bücher, die in Gold und Farben leuchten, erzählen uns von den Tagen, wo Zeit noch keine Bedeutung hatte, wo die frommen Schreiber und Künstler ruhig und liebevoll an der Schönheit ihres Werkes arbeiten konnten, ohne Angst vor dem drängenden Verleger oder Drucker oder vor den Ansprüchen des Weltmarktes.

In unserer Selbstzufriedenheit über die ungeheuere Vermehrung unserer Hilfsquellen und die rasche und billige Erzeugung von Büchern, über die Macht der



8. AUS TEREZ, EUNUCHUS DEUTSCH.
ULM, CONRAD DINCKMUTH, 1486.





9. AUS THWRO CZ, CHRONICA HUNGARIAE.
AUGSBURG, ERHARD RATDOLT, 1488.

1871

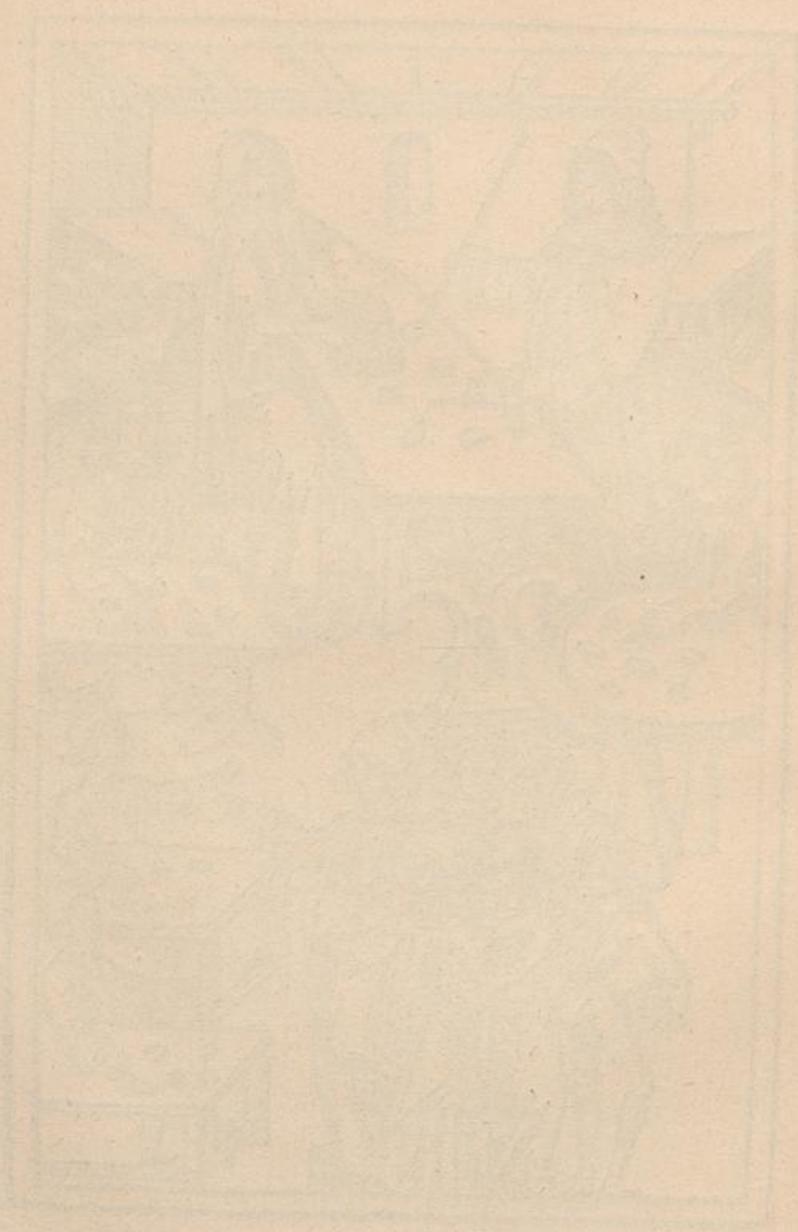
1871



UNIVERSITÄT PADERBORN
BIBLIOTHEK



10. AUS DEM HORTUS SANITATIS.
MAINZ, JACOB MEYDENBACH, 1491.

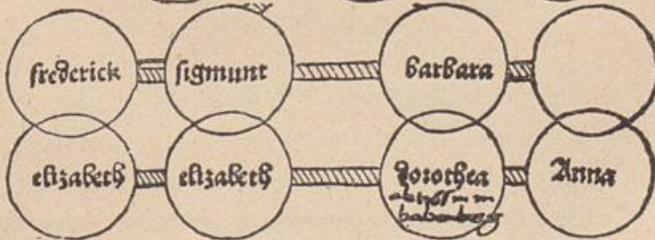
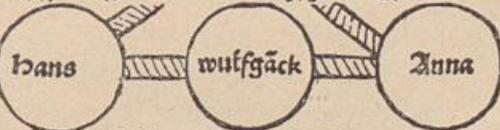
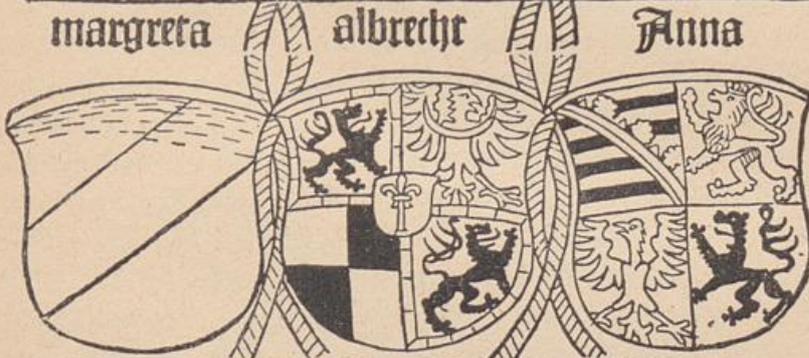




margretha

albrecht

Anna



11. AUS DER CRONECKEN DER SASSEN.
MAINZ, PETER SCHÖFFER, 1492.

Druckerpresse, sollten wir nicht vergessen, dass die Bücher dieses dunklen Zeitalters, wenn es ihrer auch verhältnismässig wenige gab, doch Kunstwerke und eine stetige Freude ihrer Besitzer waren. Ein Gebetbuch war nicht nur ein Gebetbuch, sondern zugleich ein Bilderbuch, ein kleiner Spiegel der Welt, ein Heiligenschrein in einem Blumengarten. Man kann sich wohl einen Begriff machen von ihrer Kostbarkeit, abgesehen von ihrem religiösen Zweck, und manche davon mögen wohl seltsame, ereignisreiche Geschichten erlebt haben. So verlor der Graf von Shrewsbury sein Gebetbuch (The Talbot-Prayer-book) und zugleich das Leben auf dem Schlachtfelde von Castillon, etwa dreissig Meilen von Bordeaux im Jahre 1453. Dieses Buch wurde, wie Quaritsch feststellte, von einem bretonischen Soldaten mitgenommen und ist erst vor mehreren Jahren in der Bretagne wieder aufgefunden worden.

Man hat vermutet, dass die grossen farbigen Initialen in den liturgischen Büchern zu dem Zwecke benutzt wurden, als Merkzeichen für die Abschnitte des Gottesdienstes zu dienen. Ich erfahre, dass in manchen Messbüchern, wo eine Kreuzigung in eine Initiale hineingemalt ist, ein kleines einfaches Kreuz darunter gesetzt wurde. Dieses hatte dann der Geistliche zu küssen statt des Bildes, da man, wo nur das Bild allein dastand, beobachtet hatte, dass es durch die häufige Wiederholung dieser Form der Verehrung zu leicht verwischt wurde.

Als ein Beispiel von dem Einfluss des Naturalismus, der sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts anfang fühlbar zu machen, können wir den Roman von der Rose erwähnen (Harl. MSS. 4425) im Britischen Museum (Tafel VIII). Er enthält zwei schöne, ganzseitige Miniaturen mit prächtigen Umrahmungen, farbenreich und voller Einzelheiten, welche die Tracht der Zeit illustrieren. Die Textseiten

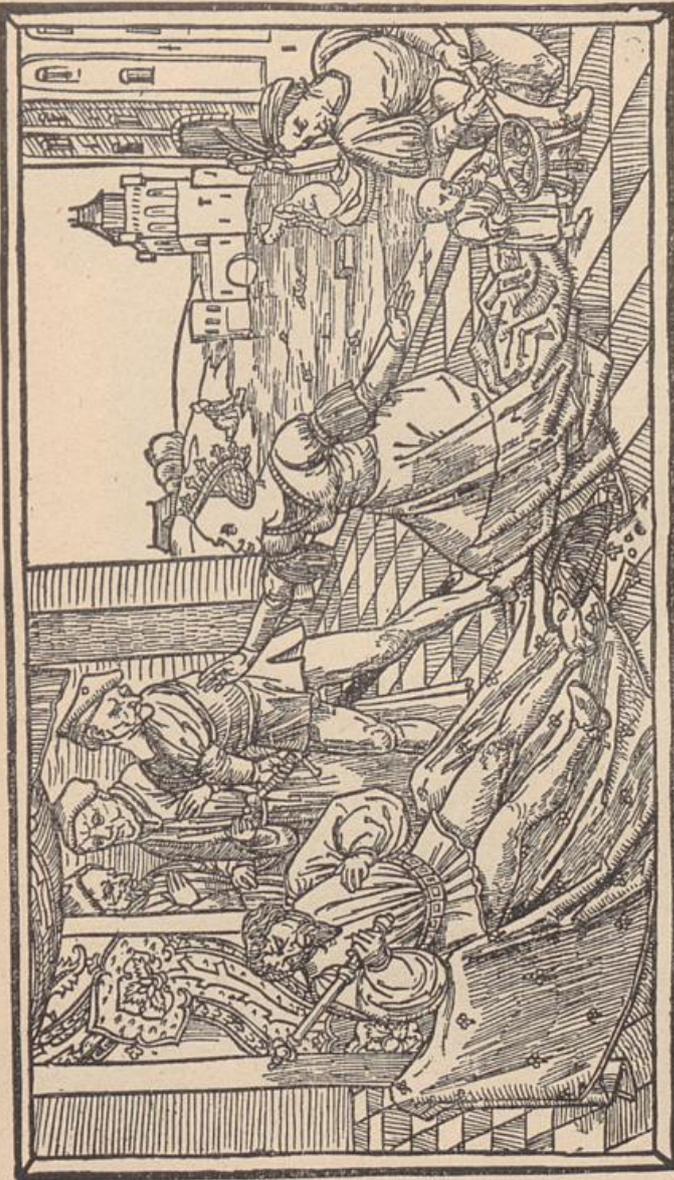
zeigen doppelte Kolumnen mit kleinen, fein ausgearbeiteten Miniaturen durchsetzt, welche die Breite einer Kolumne einnehmen. Der Stil des Werkes ist dem des berühmten Grimani-Breviers in der Markus-Bibliothek zu Venedig verwandt, dessen Miniaturen von Memling gemalt sein sollen. Sie sind wunderbar reich in den Einzelheiten und fein in der Ausführung und zeigen ganz den Charakter der damaligen flämischen Bilder. Wir sehen bei diesem Buche, dass die malerische und illustrative Richtung die Ueberhand gewinnt. Die auf's höchste ausgearbeiteten Blumen, Früchte und Insekten der Umrahmungen, körperhaft dargestellt mit Licht und Schlag Schatten, sind an sich wundervolle Kunstwerke. Aber mir scheint, was an zeichnerischer Feinheit und Kraft der Schattierung gewonnen ist, geht auf die Kosten der rein dekorativen Wirkung der Buchseite. Nach den zarten Arabesken der früheren Periode wirken diese Umrahmungen etwas schwerfällig, und so gross auch ihr Wert sein mag in Bezug auf Erfindung und Darstellung, so erfüllen sie doch die Anforderungen einer Buchverzierung nicht ganz zur Zufriedenheit.

Wohl die kostbarsten Beispiele der Buchverzierung dieser Zeit findet man in Italien in den berühmten Chorbüchern der Kathedrale von Siena (Tafel IX). Sie zeigen eine seltene Vereinigung reicher Erfindung, malerischen Könnens und dekorativen Geschmackes mit echt italienischer Fülle und Anmut in der Behandlung der frühen Renaissance-Ornamente und ihrer Verwendung zum Schmucke der Buchseite.

Diese Miniaturen sind das Werk von Girolamo da Cremona und Liberale da Verona. Wenigstens werden diese beiden als die eifrigsten und unermüdlichsten der mit den Chorbüchern beschäftigten Künstler geschildert. Zahlungen für die Arbeit wurden ihnen im Jahre 1468

DEUTSCHLAND.

15. JAHRH.



12. AUS DER NIEDERDEUTSCHEN BIBEL.
LÜBECK, STEPHAN ARNDES, 1494.

DEUTSCHLAND.

16. JAHRH.

Domerium de tempore.

fratris Helbarti ordinis
sancti Francisci



13. TITELBLATT.

AUGSBURG, JOH. OTHMAR, 1502.

Blatt 105 verso

geleistet und abermals im Jahr 1472—73, wonach sich das Werk datieren lässt.

Ich bin nicht im Unklaren über die Möglichkeit einer gewissen Arbeitsteilung bei diesen illuminierten Handschriften. Die Arbeit des Schreibers, die des Illuminators und des Miniaturmalers unterscheiden sich deutlich genug voneinander, obwohl sie für die Gesamtwirkung von gleicher Bedeutung sind. Bradley, welcher ein Verzeichnis der Miniaturmaler zusammengestellt hat, sagt von den Kalligraphen, Illuminatoren und Miniaturmalern: „Jede dieser Beschäftigungen findet sich zu Zeiten mit einer der anderen oder mit beiden verbunden“. Wenn das der Fall ist, so kann, wo es darauf ankommt, dem Künstler seinen ihm zukommenden Titel zu geben, die Periode den Ausschlag geben, in die das Werk fällt, z. B. vom 7. bis 10. Jahrhundert möchte Bradley ihn Schriftmaler genannt haben, vom 11. bis 15. Jahrhundert Illuminator und vom 15. bis 16. Jahrhundert Miniaturmaler. Abschriften stellt er in eine besondere Kategorie, als Werk eines Kopisten. Aber welche Teilung der Arbeit auch vorgenommen wurde, in der Harmonie und Einheitlichkeit der Wirkung trat keine Teilung zu Tage. Wenn in einigen Fällen die rein ornamentalen Teile der Arbeit, wie Blumenumrahmungen und Initialen, das Werk eines Künstlers waren, der Text von einem anderen stammte und die Miniaturen von einem dritten, so kann ich nur sagen, dass alle drei brüderlich in Einigkeit zusammen wirkten an der Schönheit eines harmonischen und organischen Ganzen. Und wenn solche Teilung der Arbeit thatsächlich nachgewiesen werden kann, so ist sie ein Beweis für die Wichtigkeit eines gewissen künstlerischen Zusammenwirkens und der dadurch erreichbaren grossen Erfolge.

Die illuminierten Handschriften haben im Hinblick auf Harmonie im Text und Verzierung folgenden grossen

Vorzug: der Text des Schreibkünstlers harmoniert immer mit der Zeichnung des Illuminators, denn er bleibt durch das ganze Mittelalter hindurch in fortschreitender Entwicklung, nimmt neue Eigentümlichkeiten an und macht Wandlungen durch, die vielleicht nicht so augenfällig, aber ebenso wirksam sind, wie die Veränderungen in Stil und Charakter der Zierraten und Schildereien, die ihn begleiten. Der Umstand allein, dass jeder Teil des Werkes Handarbeit war, dass Fertigkeit und Gewandtheit der Hand das Ganze hervorgebracht hat, giebt diesen Handschriften einen Charakter und eine Bedeutsamkeit, mit der kein Erzeugnis der Druckerpresse wetteifern kann.

Die Schwierigkeit, mit der heutige Zeichner und Illustratoren zu kämpfen haben, um Druck und Zeichnung in Uebereinstimmung zu bringen, existierte nicht für den mittelalterlichen Illuminator. Er konnte mit Sicherheit seine Zeichnung abwägen gegen den Körper des Textes, der nicht allein schön war in der Form seiner einzelnen Buchstaben, sondern schön und kräftig auch in der Wirkung seiner ganzen Masse auf der Buchseite. Er konnte diese Schönheit nur erhöhen, wenn die Initialen durch Gold und Farbe belebt wurden, oder wenn eine schöne Federzeichnung aus ihnen herauswuchs, wie die Mistel aus dem kraftvollen Eichenstamm.

Von der Höhe der Vollkommenheit, welche die Schreibkunst im 15. Jahrhundert erreicht hatte, wo man die Buchstaben frei von allem Ueberflüssigen in wohl berechneter Regelmässigkeit, in Form und Grössenverhältnis zum Wort und zu einander gut abgestimmt auf vier-eckigen Raum beschränkt hatte, war nur ein Schritt zu der Idee der beweglichen Lettern.

Ehe wir indessen die nächste Seite aufschlagen, wollen wir noch einen allgemeinen und schnellen Ueberblick über die Handschriften in Hinsicht auf die Zeichnung geben.

16. JAHRH.

DEUTSCHLAND.



14. HANS BURGKMAIR, ILLUSTRATION ZU „DIE MEERFAHRT ZU VIELEN UNERKANNTEN INSELN“, AUGSBURG, 1509.

Während Beispiele der beiden Hauptrichtungen der Kunst, die der Wiedergabe und die der Erfindung, oder der Illustration und der Dekoration in den Büchern des Mittelalters nicht ganz fehlen, so ist doch die erfindende und dekorative Richtung vorherrschend, ganz besonders in den Arbeiten des 13. bis 15. Jahrhunderts. Und doch ist dieser erfindende und dekorative Geist oft verbunden mit dramatischem und poetischem Empfinden, sowie mit einem gewissen Humor. Wir sehen, wie voller Leben das Ornament des Schriftmalers ist, wie Figuren, Tiere, Vögel und Insekten seine Arabesken beleben und wie oftmals Schriftmaler, Illustrator und malerischer Erläuterer in einer Person vereinigt ist. Selbst abgesehen von seinen zeichnerischen Bereicherungen wurde die Buchseite von dem Schreiber als ein zur Ausschmückung bestimmter Raum angesehen. Lediglich als Textseite betrachtet, sollte es eine Seite schöner Schrift sein, deren Masse sorgfältig auf das Pergament gesetzt war, so dass genügend breite Ränder frei blieben, besonders unten. Die Seite eines Buches kann in der That als ebene Fläche betrachtet werden, die sich auf mannigfache Weise einteilen lässt. Der Schreiber, der Illuminator und der Maler sind die Architekten, welche die pergamentene Fläche planmässig einteilen und schöne Bauwerke in Linien und Farben darauf errichten, Wohnungen für Phantasie und Gedanken. Manchmal ist der Text in eine Spalte gebracht, wie gewöhnlich in den älteren Handschriften, manchmal in zwei, wie in den gotischen und späteren Manuskripten. Und diese viereckigen und länglichen Flächen dichtgeschriebenen Textes sind belebt durch grosse und kleine Initialen, die in Gold und Farben schimmern, in Rahmen eingeschlossen sind, oder in freies Rankenwerk ausweichen. Gleich Edelsteinen sind Miniaturen hineingesetzt, wie in dem Bedford-Gebetbuch. Die grösseren Initialen wachsen

zu solchem Umfange, dass sie eine bedeutendere Miniatur aufnehmen können, ein Bild, eine Illustration im wahren Sinne des Wortes, und dennoch im strengsten Sinne ein Teil der allgemeinen Seitenverzierung.

Blumenranken, welche in einigen Beispielen den Text frei umspielen, in Schranken gehalten, doch nicht eingeschlossen von einem rechteckigen Geflecht von leichtem, phantastischem Blattwerk, wie in dem Bedford-Gebetbuch, sind ein andermal von festen Linien eingerahmt, wie in dem Tenison-Psalter. Am Ende des 15. Jahrhunderts, wo die Verzierung der Buchseite malerischer und schwerer in Schatten und Farbe wird, fasst man sie durch kräftige Linien und Ornamente von Gold ein. Zuweilen gestaltet sich der Rand zu einem festen Rahmen, welcher den Text umschliesst und seine Spalten trennt, wie in dem Gebetbuche Renés von Anjou (Egerton-Handschrift), und dieselbe Zeichnung wiederholt sich, verschieden koloriert. Der Miniaturmaler, dessen Thätigkeit anfangs ebenso rein dekorativ war, wie die des Illuminators, wird nach und nach selbständiger und beeinflusst die Behandlung der Umrahmung, welche ihrerseits selbst zur Miniatur wird, wie in dem Grimani-Brevier, dem Roman von der Rose und den Chorbüchern von Siena. Zuletzt gerät das Bild in Gefahr, höher geschätzt zu werden als das Buch, und wir erhalten Bücher eingerahmter Bilder statt mit Bildern verzierte Bücher. Im Grimani-Brevier füllt die Miniatur nicht selten die ganze Seite mit einer einzigen Darstellung aus; oder die Miniatur ist auf einen gemalten Rand aufgelegt, der, durch Linien und einen straffen architektonischen Aufbau verstärkt, einen reichen Rahmen bildet.

Alle diese verschiedenen Verzierungsarten sind indessen in ihrer Wirkung schön und anziehend, jede in ihrer Art. Betrachten wir irgend eine Kunstform einer Zeit, welche lebendige Ueberlieferung, wirkliches Leben und Bewegung

und natürliches Wachstum und natürliche Entwicklung zeigt, so werden wir durch das Organische ihrer Erscheinung angezogen. Wenn wir auch die Aufnahme und Verarbeitung

DEUTSCHLAND.

16. JAHRH.

mortuor. **D.** Tecū p̄ncipiū in die p̄tūg
tue. In splēdoribz sc̄ōz ex r̄c. Oratio.
Deus q̄ nobis nati saluatoris diē p̄ce
dis celebrare octauū: fac nos q̄m̄s
ei⁹ p̄petua diuinitate muniri: cui⁹ sum⁹
carnali cōmertiō repati. Qui cū deo pa
tre ⁊ spiritu sancto uiuēs ⁊ regnās r̄c.

In die epiphanie domini.



Oribz
miracu
lis orna
tum diē
sanctum
colimus
hodie
stella ma
gos du
xit ad p̄
sep̄ium.
hodie v̄l
num ex
aqua fa
ctū ē ad
p̄ viū

15. HANS BALDUNG GRÜN.
AUS DEM HORTULUS ANIMAE.
STRASSBURG, MARTIN FLACH, 1511.

neuer Elemente und Einflüsse von Zeit zu Zeit nachweisen und Veränderungen in Stil und Aufbau der Zeichnung sowie in Temperament und Empfinden darauf zurückführen kön-

nen, so hat doch jede neue Form ihren eigenen Reiz. Wir mögen dabei immerhin dies oder jenes bevorzugen, als das dem Ideal völliger Anpassung am nächsten kommende und darum am nächsten auch der dekorativen Schönheit. Aber in der fortschreitenden Entwicklung eines lebendigen Stils müssen alle Stufen interessant sein und ihren besonderen Wert haben, denn alle füllen ihren Platz in dem grossen goldenen Buche der Geschichte der Kunst selber aus.



WALTER CRANE.
AUS GRIMM'S HOUSEHOLD STORIES.
LONDON, MACMILLAN, 1882.